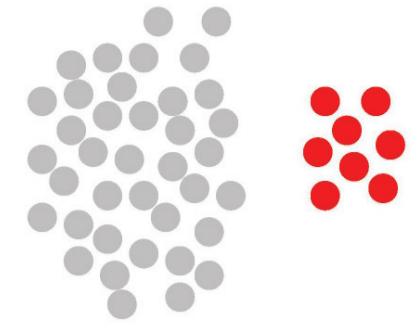


Die Ausgrenzung von „Zigeunern“



Das Bild der Sinti und Roma im Biedermeier

Sinti und Roma werden von jeher ausgegrenzt, als fremd, anders und gefährlich wahrgenommen. Man beäugte sie misstrauisch und holte zum Beispiel die Wäsche ins Haus, wenn sie vorbeizogen. Wie diese Ausgrenzung in Deutschland zur Zeit des Biedermeiers (ca. 1815 – 1848) aussah, zeigt das Lied „Drei Zigeuner fand ich einmal“ von Nikolaus Lenau.

Die Sinti und Roma werden hier mit eindeutigen Attributen und Kennzeichen versehen. Harfe und Fiedel verdeutlichen ihr großes musikalisches Können, mit der löchrigen Kleidung wird ihre Armut und mit schwarzlockigem Haar ihr fremdartiges Aussehen beschrieben, so wie der Autor und damit die bürgerliche Gesellschaft sich die typischen „Zigeuner“ vorstellte. Zudem drückt Lenau seine offensichtliche Abneigung gegenüber den Sinti und Roma aus, denn laut dem Gedicht zeigen sie wie man das Leben „verraucht, verschläft, vergeigt und es dreimal verachtet“.

Allerdings war in der Epoche des Biedermeiers die Sehnsucht nach Ruhe, Ordnung und Kleinbürgerlichkeit groß. Man wollte bescheiden und häuslich sein und legte mehr Wert auf das „kleine Glück“. Wenn Nikolaus Lenau in seinem Lied die Wesenshaltung der Sinti und Roma beschreibt, nennt er genau diese Lebenseinstellungen. Seine „Zigeuner“ sind genügsam, schlafen seelenruhig in der Heide, sind mit der Natur verbunden. Sie genießen den Augenblick und lassen sich nicht von dem mühsam vorankommenden Fuhrwerk des lyrischen Ichs stören. Super, müsste man denken, endlich mal eine Zeit in der nicht nur das Negative gesehen wird; in der Sinti und Roma sogar als Vorbild fungieren! Doch Ausgrenzung bleibt Ausgrenzung, denn obwohl nun teilweise mit positiven Attributen versehen, bleiben die Stereotype vorhanden, die eine Integration oder Akzeptanz der Sinti und Roma verhindern. „Zigeuner“ werden weiterhin als fremd angesehen und damit ausgegrenzt und bis heute fällt es vielen Menschen schwer, sich ihnen zu öffnen.



ROMANTISCHER STICH „DIE DREI ZIGEUNER“
NACH NIKOLAUS LENAUS GEDICHT

„DIE DREI ZIGEUNER“

NIKOLAUS LENAU

DREI ZIGEUNER FAND ICH EINMAL
LIEGEN AN EINER WEIDE,
ALS MEIN FUHRWERK MIT MÜDER QUAL
SCHLICH DURCH SANDIGE HEIDE.

HIELT DER EINE FÜR SICH ALLEIN
IN DEN HÄNDEN DIE FIEDEL,
SPIELTE, UMGLÜHT VOM ABENDSCHEIN,
SICH EIN FEURIGES LIEDL.

HIELT DER ZWEITE DIE PFEIF' IM MUND,
BLICKTE NACH SEINEM RAUCHE,
FROH, ALS OB ER VOM ERDENRUND
NICHTS ZUM GLÜCKE MEHR BRAUCHE.

UND DER DRITTE BEHAGLICH SCHLIEF,
UND SEIN CIMBAL AM BAUM HING,
ÜBER DIE SAITEN DER WINDHAUCH LIEF,
ÜBER SEIN HERZ EIN TRAUM GING.

DREIFACH HABEN SIE MIR GEZEIGT,
WENN DAS LEBEN UNS NACHTET,
WIE MAN'S VERRAUCHT, VERSCHLÄFT, VERGEIGT
UND ES DREIMAL VERACHTET.

AN DEN KLEIDERN TRUGEN DIE DREI
LÖCHER UND BUNTE FLICKEN
ABER SIE BOTEN TROTZIG UND FREI
SPOTT DEN ERDENGESCHICKEN.

NACH DEN ZIGEUNERN LANG NOCH SCHAUN
MUSST' ICH IM WEITERFAHREN,
NACH DEN GESICHTERN DUNKELBRAUN,
DEN SCHWARZLOCKIGEN HAAREN.